

Bezugsgebühr:

Wochentl. 2 Kr. zu Post. —

Die Woche zu 1 Kr.

Die Dresden Nachrichten erhalten täglich Beauftragte, die Berichte in Dresden und der südlichen Oberlausitz aus der Zeitung durch eigene Notizen über Ereignisse erheben, erhalten und aus dem gleichen Berichterstattungen, die nicht auf Seite oder Seite liegen, in einer Zusammenfassung Berichterstattungen ausstellen.

Der Redakteur eingerichteter Sämtliche sind keine Geschäftsbücher.

Berichterstattungen:

Kontakt Nr. 11 und Nr. 2000.

Telegraph-Büro:

Nachrichten Dresden.

Die beliebtesten und am meisten beachteten Nähmaschinen sind Bleisolt & Loecke's Meissner Nähmaschinen.

Reichsamt für Lager: J. Röhrig Nachf., M. Eberhardt.

DRESDEN-A., Marienstrasse 14, woher mit Fachkundischem Bedienung.

# Dresdner Nachrichten

Schlafrock-Meyer  
Frauenstrasse nur No. 7

Gegründet 1856

Petzold & Auhorn A.G.

Dresden-Plauen

Cacao-, Chocoladen- und

Confituren-Fabrik.

Probieren Sie, bitte, unsere

Sahne-Chocolade

unter Verwendung bester Rohzutaten hergestellt; ganz dünne Flüssig und lieblich im Geschmack!

Haupt-Schreinerei: Wartestr. 38.

Hoffmann's Crème

bekannt als antiseptische Tagescreme für die Haut, ist jetzt auch durch bessere Drogerienhandlungen und Parfümerien zu beziehen.

Probebeutel nur 25 Pfennige. Von den verschiedensten

Hoffmann's Verdauungspulver mit Pepsin

wird durch die Apotheken nach Probebeutel, a 20 Pf., abnehmen. Hauptpreis durch

Storch-Apotheke, Dresden-A., Pillnitzer Strasse.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, strang solida Wara, ausszardantlich billige Preise.

Mr. 344. Spiel: König Johann, Polen, Handels- u. Gewerbeleben, Schwed. Wirtschaft, Witterung, Ein Textilabteilung, Sächsische Volkskunde, Wissenschaft, Beratungsverhandlungen, wenig später zum Reichstag.

Donnerstag, 12. Dezember 1901.

Zum Gedächtnis König Johanns.

Das sächsische Volk begibt heute in aller weibvoller Erinnerung eine heile Gedächtnisfeier, den 100. Geburtstag des Königs Johann. Die Feierlichkeit dieses edlen Fürsten ist bereits an anderen Stelle eingehend gewürdigt worden und seine hohen unsterblichen Verdienste um das Landes Wohlstand haben eine liebvolle Darlegung gefunden. So erträgt es denn heute nur noch, seinem Andenken in allgemeiner Form gerecht zu werden und die Bedeutung des Tages vom Standpunkt des monarchischen Empfindens in das rechte Licht zu legen. Wenn man noch den Ursachen forscht, die das Verdienst zwischen dem verehrten Herrscher und seinem Volke so außergewöhnlich innig geprägt haben, da die heutige Freiheit schier den Grundstein erweckt, als wolle sie verehrte Gestalt noch mitten unter uns, so tritt mit überwältigender Überzeugungskraft das eine Moment in den Vordergrund, daß König Johann sich die Liebe seines Unterthanes auf Schritt und Tritt selbst erungen, erobert hat. Es handelt sich darum auch bei der heutigen Kundgebung in seiner Wille um eine gewissermaßen völkerwirtschaftliche Ehrenzeremonie, sondern ganz und ausschließlich um das spontan auftretende Gefühl berühlicher Vereinigung einer Generation von Landestümern, die dem verstorbenen König in das edle und milde Antlitz gehaucht und die Wirkung seiner erbauenden Herrschaftsgedanken an dem ausblühenden Glück ihres Landes und Volkes verpflichtet haben. Schon als Prinz berührte König Johann das ihn ganz erfüllende Bestreben, noch dem deutlichen Dichtwort zu handeln: „Was Du erreichst von Deinen Vätern holt, erwirb es, um es zu besitzen“. Rastlos arbeitete der jugendliche Prinz an seiner inneren Verwollkommen und geistigen Ausbildung und zuletzt von ihm noch aus dieser Zeit hinterlassene treifliche Kenntnisse befinden, wie hoch er die ihm von der Vorlesung verliehene Ausbildung einstufte, die ihn auf den Hohen der Menschheit wandeln ließ. Sein Geist stieg nie verab an dem Lärm des Tages, sondern blieb stets den höchsten Idealen ingewandt. So konnte es wohl kommen, daß er in einer weibvollen Zeit, in der niedrige Instinkte und Leidenschaften die Öffentlichkeit beherrschten, für eine Welle von seinem irregeföhnten Volke unverständen wurde und sogar Verfolgungen erfuhr, die er mit der ihm eigenen hoheitsvollen Ergebnis ertrug. Andessen die Zeit der Prälatur ging bald vorüber und als der Mann im vollendetem Sinne des Wortes herangetreten Prinz dann am 11. August 1854 den Thron seiner Väter bestieg, brachte er einen unerhörlichen Schatz der höchsten geistigen und künstlichen Eleganzkeiten seinem Volke als Morgengabe dar. Als Herrscher vermochte nun König Johann die bewunderungswürdige monarchische Weisheit, die er als Prinz in charaktervoller Selbstdurchdringung und forschendem geistiger Veredelung sich eingespielt hatte, im höchsten Maße zu verstehen. Wie aus einem Füllhorn des Glücks schwüttete er ungzählige Segnungen auf allen Gebieten über sein Land aus, und was heute Sachsen im Reigen der deutschen Bundesstaaten zeigt macht, worauf es mit Stolz blicken darf, das wurde im tiefsten Grunde in dem Boden, den König Johann reichste Weisheitserfüllung vorbereitet hat. Die Weisheit war dem Könige Alles: Ihr ordnete er seine gesamte Lebensführung bedingungslos unter. Niemals verließt ihn sein reiches, umfassendes Wesen, wegen deinen Kaisers Wilhelm I. scherweise „Brother Johann“ zu nennen, diese, darum, dass noch außen hin zu glänzen und nach persönlichen Augenblickefolgen zu hören. Seine Weisheit war vielmehr nur die stille Tröstelin seiner Tage, keine Begleiterin durch Freud und Leid, das Götterbild, zu dem er aufschaut und in dessen Anblick er seine Herzensangste stillte. König Johann trug seine wissenschaftlichen Fähigkeiten und Interessen, die einen Geist ersten Ranges besaßen, niemals nach außen hin zur Schau, sondern verschloß sie in seiner tiefen bedeutenden Innlichkeit und machte sie zu einem Bestandtheile seines Wesens, aus dem heraus immer neue Verbindungen und Verwollkommenungen seiner Freiheitlichkeit zum Besten seines Landes und zum Heile seines Volkes entwölften. Die ganze Art des Königs war so, daß sie zur Liebe förmlich zwang und wenn heute das neue sächsische Volk das 100jährige Gedächtnis dieses ausgezeichneten Fürsten feiert, so geschieht es in der Überzeugung, daß er in der Geschichte seines Landes fortwährend wird als König Johann der Unvergängliche!

Die Polen-Interpellation im Reichstag.

Der polnische Heerherr, zusammengezüchtet aus wirtschaftlichen Polen und Zentralstaaten, Elbischen, Weißen, Sozialdemokraten, hatte sich am Dienstag zu einem großen Frontangriff auf die preußische Regierung gerichtet, die vor verkommteltem Reichstag in ein vernichtendes moralisches Kreuzfeuer wegen ihrer „brutalen Germanisierungspolitik“ in den östlichen Provinzen genommen und in den Augen der gesammelten civilisierten Welt auf das Tiefste gedemütigt werden sollte. So war es wenigstens die Absicht der polnischen Interpellanten und ihrer hochdenkenden Gesellschaft. Die Sothe kam aber anders, dank der festen und würdigen Haltung des Reichstagspräsidenten Bülow und dank des nicht minder klaren und zielbewußten Aufstreits der nationalen Wehrheit des Reichs, bestätigte, daß „in Preußen eine starke Regierung herübe, die

tags, und die vordringenden Kolonnen der vereinigten antinationalen Södermark wurden gleich im ersten Anlaufe mit beiden Schlägen besiegt, so daß sie in voller Flucht retteten mukten und in ihrer völligen Hilflosigkeit gar lädiäre Figuren machten.

Den Hauptanfall an dem entscheidenden Erfolge des Tages für die vaterländische Sothe und den germanischen Nationalgedanken hatte ohne Frage die Antwort des Reichstagspräsidenten auf die von dem polnischen Führer Grafen Dobritzki begründete Interpellation, die in gutem echten Deutlich gehalten war und in verständlich auch für polnische Hörerhörigkeit ansieß, daß die ganze polnische Gesellschaft innerhalb und außerhalb Deutschlands wohl für einiges Zeit genug davon haben wird. Man darf sagen, daß die Aussführungen des Grafen Bülow in allen Punkten dem entsprechen, was die patriotisch gesinnten Kreise des deutschen Volkes in dieser Angelegenheit von dem höchsten verantwortlichen Beamten des Reichs mit Recht erwarteten durften: Graf Bülow hat die deutschstädtische Unterstellung der Interpellation, daß die Vorgänge in Weichsel dem Anleben des Deutschen Reichs im Auslande überbrück gelassen hätten, kurz und schott mit vornehmster Berücksichtigung zurückgewiesen, wie man etwa einen Staubkasten vom Kerzen ruft. Graf Bülow verwobte sich selber mit großer Entschiedenheit und warmer, bündesfreudlicher Überzeugungskraft gegen jeden, wie immer gearteten Versuch, die Hoheitsrechte der Einzelstaaten dadurch von Reichswegen zu verneinigen, daß man Dinge, für die das Reich nicht zuständig sei, gewaltsam in die Debatte des Reichstags hineinmirett und die Regierungen der Einzelstaaten gewissermaßen als Angeklagte vor die Schranken des Reichstagsparlaments fordert; aus diesem Grunde lebte der Reichstagspräsident es untrüglich ab, auf die in der Interpellation verübten Einzelheiten einzugehen, weil keiner als rein innerstaatlicher Angelegenheit ausschließlich der preußische Landtag zuständig sei. Weiter gehabt der Reichstagspräsident mit sichtlicher Genugtuung den tödlich korallen Haltung der russischen Regierung gegenüber den Warschauer Volkskommunisten, erkannte auch die üblichen, obwohl nicht von demselben durchschlägenden Erfolge geführten Bemühungen der Russischen Regierung zur Niederkunft der polnischen Unzufriedenheit und erklärte zum Schlusse sehr kurz und sehr blündig, die polnische Gesellschaft für unter deutschem Reichstum im Osten sei noch keiner Überzeugung ernst und er werde in Allem und jedem seines Amtes walten, um dafür zu sorgen, daß der Deutsche im Osten nicht unter die Räder kommt. Hierauf berief der Reichstagspräsident mit den Mitgliedern des Bundesrates in corpore unter dem dröhnennden Beifall der nationalen Mehrheit des Hauses den Saal.

Das schneidige Vorgehen der Regierung batte die richtige Grundlage für die nun folgende Beweisführung der Interpellation gelegt. Der Centrumsführer Stoer, der zuerst zum Worte kam, redete aufänglich in sichtlich gedrückter Stimmung hin und her, bis er endlich einen Übergang zu dem Stichwort „brutale Massenverfolge“ gefunden hatte und dieses als Handbahn benutzte, um sich in einen gewissen „heiligen Eifer“ wegen der angeblichen preußischen Angriffe auf die „Religion“ der Polen hinein zu stürzen. Gegenüber solchen und ähnlichen geradezu albernen Entstellungen des Sachverhalts, die in den längst veröffentlichten authentischen Darlegung der „Nord. Allgem. Zeit.“ über die Weichsener Vorgänge eingehend widerlegt worden sind, mag hier noch einmal kurz daran hingemerkt sein, daß es sich lediglich um die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache handelt und daß aus dem starken Ungehorsam gegen die staatliche Anordnung des deutschsprachlichen Religionsunterrichts, wie er von der Geistlichkeit, den Eltern und den Kindern gemeinsam in einer jeden Schuleitungspotesten Weise beobachtet wurde, die Konflikte in Weichsel verhängt waren. Selbstverständlich denkt die preußische Regierung auch nicht entwegen daran, die Polen irgend einem religiösen Zwange zu unterwerfen, hat sogar früher den Religionsunterricht auch in polnischer Sprache ertheilen lassen, mußte hier aber notgedrungen eine Änderung eintreten lassen, als die Weisheit sich unterstieg, die polnischen Religionsstunden zum Herde einer weitverzweigten nationalpolnischen Agitation zu machen. Über die Veräußerung von Religion und Politik wußte der Geistlichkeit natürlich nichts zu sagen. Für ihn und seine Gemeinschaften gilt es aber trotz aller üblichen Erfahrungen, die ihnen selbst mit der zimmermatten Weisheit der Polen nicht entspannt, als fristig, daß es von dem Volenthum unter allen Umständen heißen müßt: „Dies Kind, sein Engel ist so rein, — Laßt's Guter Huld empfoben sein!“ Herr Stoer schwiege sich freilich, je länger er sprach, desto mehr bewußt zu werden, daß es unmöglich ist, selbst unter Aufnahme aller Rücksicht der Dialetik eine zweifellos frumme Sache gerade zu machen. Er wurde immer matter und matter, entlockte kaum keinen eigenen politischen Freunden je zuweilen einen zustimmenden Grinsen und fiel schließlich mit dem frumhaften Betreiben, einen Unterschied in der amtlichen Behandlung zwischen protestantischen und katholischen Polen nachzuweisen, ganz unter den Tisch des Hauses.

Nachdem hierauf Graf Bismarck-Srirum im Namen der Konferenzen die Zustimmung zu einer energischen Polenpolitik der Regierung ausgesprochen und erklärt hatte, daß die Vorgänge in Weichsel dem deutschen Ansehen im Auslande nicht geschadet, sondern vielmehr genutzt hätten, indem sie dort die Überzeugung bestärkten, daß „in Preußen eine starke Regierung herübe, die

sich nicht an den Wagen fahren lasse“, hielt der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler eine Rede im großen Stil, die an die besten Zeiten des Hauses erinnerte und durch ihren patriotischen Schwung sogar die rechte Seite des Hauses zu in lebhaften Beifallstundengebungen hinriß, als wenn einer der Freien gesprochen hätte. Im großen posenden Rügen entwarf der Redner endlich noch ein Bild von der verbrechenden Agitation der polnischen Geistlichkeit, die mit den politischen Agitatoren der Polen ganz an einem Strange ziehe und im Deutschen nicht einmal den Glaubensgenossen achtete, sondern auf den berüchtigten Ausdruck schwörte: „Die deutschen Katholiken sind die schlimmsten Hunde: die müssen wir an einen Ast hängen.“ Die bedeutende Rede sang aus in eine Warnung vor jedweder Inkonsequenz in der Polenpolitik und in die Sicherung der bedingungslosen Unterstützung der Regierung, wenn es sich darum handele, die deutsche nationale Würde und die deutschen nationalen Interessen gegenüber dem Polentum zu wahren.

Nach der Rede des Abg. Sattler mag es dem von den Sozialdemokraten vorgezeichneten Abgeordneten Ledebour ungefähr so zu Mutter gewesen sein als solle er allein genau eine ganze wohlverdiente Batterie feindlicher Geschüze anstimmen. Dementprechend fiel auch aus, was Herr Ledebour „zur Sache“ zu sagen hatte. Im Übrigen wußte Herr Ledebour doch gar nicht mehr ans noch ein und mit einem Male kam in höchster Verlegenheit etwas wie „Zollpolitik.“ Brotrösser von seinem Lippen, worauf ihn der Präsident unter schallender Gelächter auftrug, daß er sich in der Tagesschreibung gern habe und die Polenpolitik zur Beratung stehe. Nunmehr gab Herr Ledebour, das Spiel verloren und verzichtete endgültig auf eine weitere Ausdehnung seiner „redneischen“ Versuche, worauf das Haus die Debatte vertagte, um zunächst frische Kräfte zu der Fortsetzung des volkstümlichen Kampfes zu konzentrieren.

Neueste Drahtmeldungen vom 11. Dezember.

Nachts eingehende Depechen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Die Beratung der Solidaritätspolizei wird fortsetzt. — Abg. Graf Stoer: Meine Freunde wissen ganz genau, wie schwer die Bandenmacht an der Industrie und besonders an den Eisenbahnen zu trocken hat und wie schwer durch diese Zölle der Arbeiter belastet ist. Aber wir wollen die Belastung auf uns nehmen, um der Solidarität willen. Herr Stoer hat die Betriebszölle bestimmt mit Schärfen über die Kinderarbeit, und wie grau ist beispielhaft in London die Wirtschaft von Kindern in Höhe von Manoal an Roben, Mantel an Blöße. Ledebour sieht diesbezüglich „Ausweichend“ und „Vorwand“. In Wirklichkeit sehr billige Arbeit dem Arbeiter nicht, wenn er nicht verdient. Deswegen wollen wir durch diesen Zolltarif dem deutschen Arbeiter Verdienst verschaffen, und wir sind deshalb die besten Freunde des Arbeiters. (Lachen links.) Ob uns in Deutschland das System der gebrauchten Kinder über Kinderarbeit nicht jährt? Nun, England hat keine Betriebszölle, und wie grau ist beispielhaft in London die Wirtschaft von Kindern in Höhe von Manoal an Roben, Mantel an Blöße. Ledebour sieht diesbezüglich „Ausweichend“ und „Vorwand“. In Wirklichkeit sehr billige Arbeit dem Arbeiter nicht, wenn er nicht verdient. Deswegen wollen wir durch diesen Zolltarif den Tarifvertrag die besten Waffen aus der Hand geben. Die beste Deckung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle Neuerungen, die wir irgendeinem Staate gemacht haben, fallen auch den weißbundnahmten Staaten von selber zu, während sie ihre eigenen Gewerkschaften nach Belieben erheben können. Das zeigt uns, wie Erfahrung ist der Tarif. Der schlimmste Fehler, den wir auch jetzt begangen haben, ist, daß die Kinderung der Weißbundverträge unterblieben ist. Alle